

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 24

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieelste Seite

Paul Altheer u. Fritz Boscovits

Teils sind wir bös,
Teils sind wir froh,
Teils ist's der Paal,
Teils ist's der Boal.

Juni...

Nunmehr erkennt man ohne List,
dass man bereits im Sommer ist.

Man mäht das Gras, man streicht das Haus.
Die Fußballspieler schlagen aus.

Der Nordpol wird geradezu
zu einem Fliegerrendezvous.

Die Zürcher veröffentlichten:
Die Sportausstellung sei gestrichen.

Der Bundespräsident war erbaut,
als er das Kunsthund angesehen.

Die Frauen aber und die Meitli,
sie schlüpfen jetzt ins dünnste Kleidli,
so daß mit Freuden jeder Mann
was drunter ist erkennen kann.

Der Duce schmeißt aus seinem Haus
tagtäglich ein paar Schweizer raus.

Bei uns indes ist alt und jung
noch immer voll Begeisterung
für Mussolinis starke Hand
und für sein Pomeranzental.

Indessen lacht zu jeder Frist
die Sonne, weil es Sommer ist.



PAUL ALTHEER

Ein Märchen

Als Francesco Chiesi in Rom gefeiert und vor den Duce geführt wurde, ereignete sich ein Zwischenfall, von dem man noch reden wird in späteren Zeiten.

Der Duce hatte eine seiner großsprecherischen Anwendungen und sagte zum Dichter, die Tessiner müssen Schweizer und Italiener bleiben.

Da aber hätten Sie den Schweizerdichter sehen sollen! Er vergaß, wen er vor sich hatte, kämpfte seine Empörung nieder und sprach zum Duce,

„Nehmt mir's nicht übel, verehrter Duce, aber wir Tessiner sind Schweizer und werden Schweizer bleiben. Italiener aber sind wir nicht.“

Nehmt mir's nicht übel, verehrter Duce, aber wir Tessiner sind Schweizer und werden Schweizer bleiben. Italiener aber sind wir nicht.“

Der Duce lächelte über den Schweizerdichter, der sich so sehr erfreut hatte, reichte ihm die Hand und sagte:

„Ich danke Euch. Es freut mich, daß endlich einer in meiner Gegenwart zu reden gewagt hat. Ihr dürft versichert sein, daß ich mir diese männlichen Worte mein ganzes Leben lang zu Herzen nehm.“

So kam es, daß Mussolini endlich einmal den Standpunkt der Tessiner kennlern konnte und von nun an so voller Achtung für die Tessiner war, daß er auch den Schein wahrte, als ob ihm an der Beklehrung der Tessiner etwas gelegen wäre.

NB. Leider ist das nur ein Märchen. Es wäre aber sehr schön, wenn es keins, sondern Wahrheit wäre. Das ist es aber eben nicht; denn als der Duce den Spruch davon tat, daß die Tessiner Schweizer und Italiener sein müssen, hat der gesiegte Schweizerdichter, wie Hunderte, Tausende

Tarzan bei den Schweizern



XXVII.

Tarzan sprach: «Im Ost und Westen spricht man schon von Schützenfesten. Und es fiel ihm jählings ein, auch einmal dabei zu sein.

Lang betrachtend ein Gewehr, oben, unten, kreuz und quer fragte er sein Publikum: «Sagt, wieso macht das nicht: Bum?»

Sein Begleiter in dem Stück sprach: «Das eben ist Dein Glück. Hät' es jetzo Bum gemacht, wärst Du niemals mehr erwacht.»

p.a

Bern oder Zürich oder mindestens nach Liestal hinüberpilgern müssen. Vielleicht gibt dies Anlaß zu einer Weiterführung der bereits eingeleiteten Annäherung der beiden Basel?

Am Monte Generoso hat man Versuche gemacht, die während eines Gewitters in der Luft befindliche Elektrizität abzufangen, um sie eventuell nutzbar zu verwenden. Wenn die Versuche bei ihrer Fortsetzung gelingen, werden wir über kurz oder lang in der Küche mit gebündelten Blitzen unsere Spiegleier kochen oder den Tee bereiten können.

«Bitte nicht spucken!» ruft man uns in Zürich seit einigen Tagen von allen Seiten zu. Wenn wir aus dem Haus heraustraten, lesen wir: «Bitte nicht spucken.» Wenn wir den blauen Frühlingshimmel bewundern wollen, begegnen wir auf halben Weg einer Tafel mit der Aufschrift: «Bitte nicht spucken.» Wenn wir auf der Bahnhofstraße einen hübschen Dame unter den Hut geschaut haben, irrt der Blick, wenn sie uns dabei erwacht, hilflos ein paar Meter höher — und wieder erfahren wir ausgerechnet in diesem poetischen Augenblick, daß man von uns erwartet, daß wir nicht spucken. Wir denken gar nicht daran öffentlich zu spucken, weil wir das von vornherein nicht für nett halten. Warum also beleidigt man uns fortwährend mit einer Ermahnung, die wir schon befohlen haben, noch bevor sie an uns gerichtet worden ist?



Meyer hat einen Mann angefahren. «Es tut mir schrecklich leid, aber ich sehe ein, daß es meine Schuld war. Ich werde Ihnen ein Schmerzensgeld geben. Wieviel, denken Sie, daß ich Ihnen geben soll? — Fragt der Mann, sich noch immer heftig das Hinterteil reibend: «Wieviel geben Sie denn gewöhnlich?»

Die fehlende Konkurrenz. «Goethes Werke fanden schon zu seinen Lebzeiten höchste Beachtung.»

«Kunststück, wo's damals noch keinen Sport und kein Kino gab.»

Gehalt-voll. «Wo steckt denn eigentlich jetzt Ihr Sohn?» — «Der arbeitet im Bureau einer Käsefabrik in England, wo er monatlich 30 Pfund bekommt.» — «Er kann doch aber nicht täglich ein Pfund Käse aufessen!»

Flugmeeting am Nordpol



Die Hilfsexpeditionen treffen sich zur Kritik

Euch, Duce, und was Ihr aus dem italienischen Königreich gemacht habt, aber wir wollen trotzdem nicht teilhaben an Euren Neuerungen. Denn wir sind Schweizer und genießen seit Jahrhunderten alle jene Rechte, die man in Italien vielleicht auch einmal genießen wird. Wir lieben unser Vaterland mit glühender Hingabe und gerade von Euch, Duce, glauben wir erwarten zu dürfen, daß Ihr eine glühende Vaterlandsliebe zu kennen und zu schätzen wisst.

Aloß laßt uns gute Freunde sein. Eurem Lande wünschen wir Tessiner alles Gute und Schön, Euch selber ebenfalls. Uns aber wünschen wir, in Euch einen edelkenden Nachbarn zu finden, der unsere Eigenart anerkennt und unsern Freiheitsdrang zu schätzen weiß.

vor ihm, die dem Duce gegenüberstanden, nicht zu reden gewagt.

+

Geschnetzeltes

Es kann, wie es scheint, vorkommen, daß anlässlich einer Abstimmung in einer Stadt von der Gröde Winterthurs nicht weniger als 2000 Stimmen zu wenig gezählt werden. So geschah es anlässlich der Abstimmung über das Schulleistungsgebet in Winterthur, so daß Winterthur das Gesetz nicht angenommen, wie man am Tage nach der Abstimmung glaubte, sondern vielmehr verworfen hat. Trotzdem steht die Welt noch.

Der Basler Große Rat hat die Wirtschaftsge-setzesrevision angenommen. Darnach wird der Ausschank von gebranntem Wasser in den Morgenstunden 5 bis 8 Uhr verboten sein, und diejenigen Basler Beppi, die gern ihr «Morgenschnäpeli» hätten, werden halt in Zukunft nach



«Das macht si aber nüd guet, daß du scho rauchsch!»
«Ja meind Sie, es mach si vielleicht guet, wänn Sie uf d'r Straß fröndi Herrre aredet!»